

## Zeitbudget aus Studium und Erwerbstätigkeit

# Acht Stunden sind kein Tag!

Acht Stunden sind kein Tag, so nannte Rainer Werner Fassbinder Anfang der Siebziger Jahre seine in Wuppertal gedrehte Fernsehserie, die bewusst einen Gegenpol bildete zu den damaligen „Heile-Welt-Serien“ des Fernsehens. Der Filmtitel wurde im deutschsprachigen Raum ein geflügeltes Wort, um auszudrücken, dass das Leben mehr ist als der Arbeitstag.

Auch das studentische Leben sollte nicht nur aus Lernen bestehen, auch nicht nur aus Lernen und Jobben. Aber 75 Prozent aller Wuppertaler Studierenden jobben nebenher – die einen mehr, die anderen weniger. Welche Zeit wenden sie auf für Studium und Erwerbstätigkeit? Angaben dazu finden wir in der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks ([www.sozialerhebung.de](http://www.sozialerhebung.de)).

Die Zeitaufwendungen für Studium und Erwerbstätigkeit führen in der Summe für Studierende in einem formellen Vollzeitstudium im Erststudium zu einer Belastung von durchschnittlich 42 Stunden in einer typischen Woche der Vorlesungszeit. Im Vergleich zu 2009 ist die zeitliche Gesamtbelastung um zwei Stunden gesunken. Innerhalb des Erststudiums haben Studierende, die nebenher erwerbstätig sind, eine um sieben Stunden höhere Gesamtbelastung als jene, die nicht jobben (46 Stunden/Woche vs. 39 Stunden/Woche). Hinter diesem Gesamteindruck verbirgt sich jedoch eine relativ große Spannweite: 11 % bringen in einer typischen Semesterwoche maximal 25 Stunden für Studium und Job auf (Bild 9.14). Die zeitliche Belastung von 21 % der Studierenden liegt zwischen 26 und 35 Stunden pro Woche; 14 % haben einen Zeitaufwand von 36-40 Stunden in der Woche. Das Erststudium ist jedoch für die Mehrheit (54 %) mit einem wöchentlichen Zeitbudget aus Studium und Jobben von mehr als 40 Stunden verbunden. Ein reichliches Viertel der Studierenden im Erststudium hat in einer typischen Woche im Semester einen Zeitaufwand, der zum Teil deutlich mehr als 50 Stunden umfasst (27 %). Eine Entwicklung, die Anlass für eine zeitkritische Fernsehserie wäre – oder für eine nachhaltige Verbesserung des Bafög !

Fritz Berger, Geschäftsführer, Hochschul-Sozialwerk Wuppertal,  
mailto:[berger@hsw.uni-wuppertal.de](mailto:berger@hsw.uni-wuppertal.de)

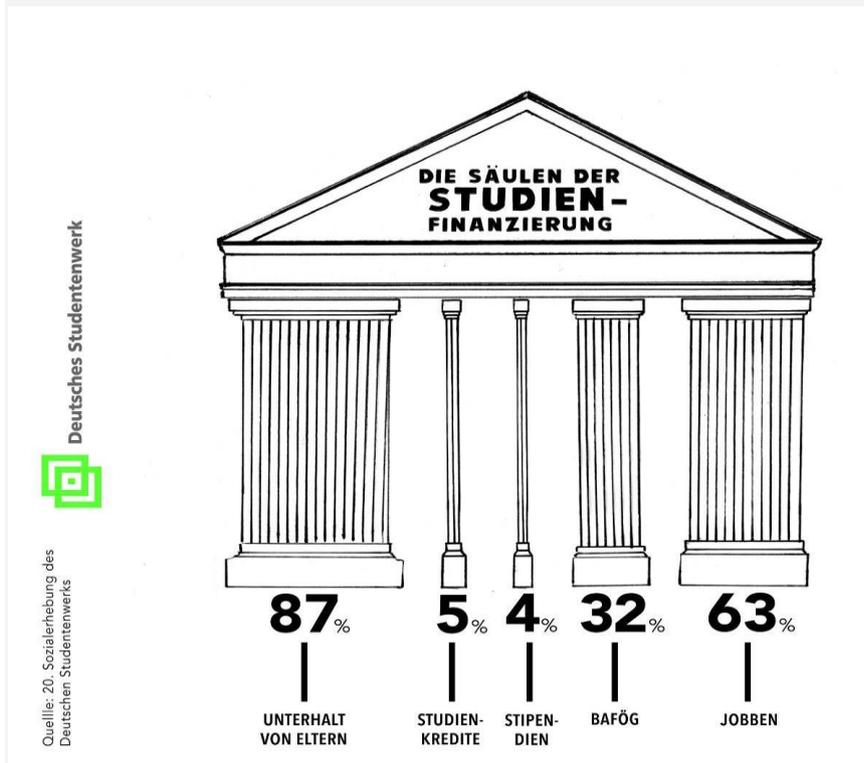
## Studienfinanzierung

# Finanzierungsmöglichkeiten

Unterhalt, BAföG, Nebenjob - ein Studium lässt sich aus verschiedenen Quellen finanzieren.

**Gleich vorweg:** BAföG ist die beste Form der Studienfinanzierung. Das zuständige BAföG-Amt und das Studentenwerk am Hochschulort beraten dazu ausführlich.

Studierende verfügen durchschnittlich über **864 Euro im Monat**, so die 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks. Hier wird genau untersucht, aus welchen Mitteln die Studierenden ihr Studium finanzieren.



## Die wichtigsten Finanzierungsquellen

- **Eltern** sind ihren Kindern gegenüber gesetzlich verpflichtet - auch wenn diese schon volljährig sind - die Ausbildung bis zu einem ersten berufsqualifizierenden Abschluss zu finanzieren. Damit besteht in der Regel eine Unterhaltsverpflichtung der Eltern bis zum Ende des Studiums.
- **BAföG:** Sind die Eltern/Ehegatten oder Lebenspartner aufgrund ihres geringen Einkommens nicht in der Lage, den Unterhalt zu finanzieren, gewährt der Staat (Bund und Länder) eine Ausbildungsförderung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG). Der Höchstsatz beläuft sich derzeit auf 670,- Euro pro Monat.

- **Eigener Verdienst:** Fast zwei Drittel der Studierenden arbeiten neben dem Studium. Für die Hälfte von ihnen ist das Geld für die Finanzierung des Lebensunterhalts notwendig.
- **Sonstige Quellen** sind Stipendien, Darlehen/Kredite oder zum Beispiel Zuwendungen der Großeltern oder anderer Verwandter.

**Hinweis:** Rund um Fragen der Studienfinanzierung berät in Wuppertal das Hochschul-Sozialwerk > <http://hochschul-sozialwerk-wuppertal.de/>

## Die Schönheit der Vergänglichkeit

### „Fotomalerei“ von Bernd Bähler in der Kneipe

Wenn wir heute die Zeitung aufschlagen, geht es um die Krisen und Kriege im Nahen Osten oder in Afghanistan. In den sechziger und siebziger Jahren verging kaum ein Tag ohne entsetzliche Berichte über den Krieg in Vietnam. Aber auch das Nachbarland Kambodscha war betroffen, zunächst vom Krieg in Vietnam, wo es an der Seite der Amerikaner stand, ab 1975 durch das barbarische Regime der Roten Khmer.

Die von Bernd Bähler in der Uni-Kneipe des Hochschul-Sozialwerks gezeigten Bilder entstanden im Januar 2014 in der kambodschanischen Küstenstadt Kep.

Kep liegt am Golf von Thailand. Zur Kolonialzeit war es der Badeort der reichen Franzosen und der kambodschanischen Elite. Diese verließen den Ort vor mehr als 50 Jahren und seitdem stehen sehr viele ihrer Villen leer, wurden teilweise zerstört oder von der Natur zurückerobert.

So entstand eine Geisterstadt mit breiten Straßen aber verfallenen Häusern und Gärten.

Faszinierende Durchblicke und Strukturen und von Pflanzen überwucherte Bauwerke sind dort zu finden.

Allein mit der passenden Einstellung seiner Kamera und ohne nennenswerte digitale Nachbearbeitung gelangen Bernd Bähler insgesamt 22 teils großformatige Bilder von außergewöhnlicher Schönheit. Sie wirken unwirklich, oft wie moderne abstrakte Gemälde.

Erst bei näherem Hinsehen tritt das Morbide zu Tage - und zugleich das Wiederaufkeimen neuen Lebens.

Bernd Bähler wurde 1962 in Wuppertal geboren. Nach dem Abschluss des Lebensmittelchemiestudiums an der Bergischen Universität Wuppertal 1993 erwartete ihn eine solide Karriere als Lebensmittelchemiker. Stattdessen entschied er sich für die Malerei und lebt seitdem als freier Maler. Seit 15 Jahren unterhält er erfolgreich sein Atelier in einem Ladenlokal in der Elberfelder Nordstadt, in dem auch Ausstellungen, Malkurse und vor allem spannende Begegnungen stattfinden.

**Informationen zum Künstler:** [www.berndbaehner.de](http://www.berndbaehner.de)